

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 10

Artikel: Die Linthkolonie II
Autor: Schuler, F. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ein unvergängliches Denkmal landesbrüderlicher, eidgenössischer und christlicher Liebe, eine Zierde des Vaterlandes und eine unversiegbliche Quelle geistiger Beredlung und dauernder Wohlfahrt sein.“

Die Linthkolonie. II.

Bericht über den Gang der Erziehung und des Unterrichts in der Armenschule der Linthkolonie.

Erstattet der dieselbe beaufsichtigenden Commission der Evangelischen Hülfs-gesellschaft zu Glarus im August 1829. (von Sr. Wohllehrwürden Herrn Pfarrer J. N. Schuler in Wilten.)

(Vorbemerkung des Schulboten. Dieser Bericht, von dem ich meinen geneigten Lesern nur das Materielle in möglichst kurzem Auszuge zu geben habe, ist höchst merkwürdig und fast einzig in seiner Art, denn er ist eine psychologische Monographie einer unter ganz eigenen Verhältnissen bestehenden und aus ganz eigenen Elementen zusammengesetzten Erziehungsanstalt; die in demselben zusammengestellten Thatsachen erhalten meistens ihr volles Licht erst durch die überall eingewobenen Erläuterungen und Nachweisungen des Herrn Verfassers; da ich mich nun auf die Hervorhebung der ersteren beschränken muß, so geht ohne meine Schuld für den gewöhnlichen Leser sehr viel von der Farbengebung dieses psychologischen Gemäldes verloren, weshalb ich sowohl den freundlichen Leser als noch vielmehr den verehrungswürdigen Verfasser bitte, mir diese Pfüscherei um der guten Absicht willen, in welcher ich die Mittheilung mache, zu Gute zu halten.)

Die Tendenz und Anordnung dieses Berichtes deutet der Verfasser im Eingange so an: „Meine Absicht ist: nach einem Blick auf das Personale der Armenschule und seine ursprünglichen Verhältnisse, im Gang des Unterrichts und der Erziehung den Geist der Anstalt zu bezeichnen. Dazu erzähle ich vor allem, durch was für Hülfsmittel und auf

welche Weise Lehrer und Haus im Allgemeinen erziehend auf die Kinder einwirken; sodann, was (nach kurzer Ansicht des eben Vorgefundenen) im Unterrichte des Lehrers insbesondere für deren geistige Ausbildung und für ihre Befähigung zu künftigem Broderwerb geschieht; und schliesse mit dem Verhältnisse, in welchem Lehrer und Anstalt zu den Ausgetretenen stehen.“

Ueber das Personale der Anstalt und seine ursprünglichen Verhältnisse dürften am deutlichsten folgende Stellen belehren: „Von den 57 bisher Aufgenommenen waren 18 Bettler, theils in ihren Dörfern, theils bis auf viele Tagereisen weit außer Lands, bei welchen Lügen und Verstellung und Betrug auf einen furchtbaren Grad für ihr Alter gestiegen war. Weitans die Mehrzahl derselben faulenzten bloß bei Hause, entliefen, wenn sie Jemand zur Arbeit anhalten wollte. Die Uebrigen hatten alle keine bestimmte Arbeit, theils wegen ihrer Jugend, theils wegen Mangel an Gelegenheit; selten einer etwas kleine Hausarbeit, in unordentlichen Haushaltungen und Holzen, zwei ausgenommen, welche schon früher als Arbeiter auf der Kolonie gestanden. Aber merkwürdig ist, daß die höchstens 15 unter Allen, welche noch an ein häusliches und christliches Leben gewohnt waren, Kinder der allerärmsten Haushaltungen, gewöhnlich bessere Mütter hatten, deren Ebenbild sie waren, selbst auch wenn ihre Väter schlimmer sich gezeigt hatten.

Die meisten kamen lieber in die Anstalt, weil sie hofften, besser zu essen und angenehmere Lebensart zu bekommen, vielleicht auch Geld, wie es ihnen manche Aeltern vorsagten. Sie hatten gewöhnlich zu Bedürfnissen bloß Essen und Trinken und Faulenzen; hatten eine traurige Liebe zu Bettlerüberfluß; steckten in oft beispielloser Unreinlichkeit, deren sie bei Tag und Nacht gewohnt waren. Manche hatten noch in keinem Bett geschlafen, kannten aber alle Bettler- und Gaunerkniffe und Heuchelei, zeigten große Geschwätzigkeit über unwürdige Dinge, oder solche von der Bettlerstraße und Verhältnissen, die ihnen noch lange

hätten geheim bleiben sollen; waren durch unverständige Liebe der Aeltern gegen sie verwöhnt, geneigt, roh zu schimpfen über alles, was ihnen mißfiel, und verbanden damit große Grausamkeit gegen die Thiere. Sie brachten die Sucht zum Fluchen und Schwören und übeln Sprüchwörtern und schändlichen Redensarten, und forderten Jeden, selbst den Lehrer, zum Balgen heraus. Sie verbanden mit der Arbeitscheu eine völlige Ungeschicklichkeit zur Arbeit, und gaben die größte Mühe, sie nur vernünftiger zu unterhalten, bis sie anders sich gewöhnten — und Bekanntschaft Einzelner mit einem zerstörenden Laster drohte auch ihren Umgebungen Gefahr. Zwei Drittel von Allen waren endlich nicht im Geringsten unterrichtet, und ganz unentwickelt in jeder bessern Rücksicht; Wenige nur konnten etwas schreiben und lesen. Und denken wir uns unter diesen Kindern einen Lehrer, welcher, wenn auch mit seltenem, ehrwürdigem Eifer, doch zu spät erst zur weitem Ausbildung gekommen, mit genossenem mangelhaftem, unzusammenhängendem Unterricht, und sogleich bei seinem Eintritt allzuvielseitig angesprochen — wer erstaunt nicht freudig darüber, was da schon sich gestaltet hat und zu reifen beginnt?“

— — „Wie höchst schwierig, wenn auch nicht weniger verdienstlich, das Streben und Kämpfen der Direktion und Aufsicht im Verein mit dem Lehrer und Erzieher, den Geist der Anstalt im Leben also darzustellen, daß die darin erzogenen Kinder vor allem der drückendsten Armuth und Verwahrlosung und dem daraus hervorgehenden Verderben entrissen, einem sittlich religiösen Leben sicherer gewonnen, zu einem möglichst selbstständigen und auch für Andere nützlichen Broderwerb, je nach Talent und freiem Willen befähigt; — künftig unverführbarer als der große Haufe ihrer Zeitgenossen, wohlthätige Vorbilder besserer Geistesbildung in den niedern Ständen, größerer und verständiger geregelter Thätigkeit im Beruf, und le-

bedingern Sinnes gewissenhafter Pflichterfüllung als Menschen und Christen in ihren Gemeinden einſt werden, und je, nach Fähigkeit und Umständen, auch als brauchbare Volksschullehrer segensreich wirken können.“

Der Verfasser geht nun zur Erzählung deſſen über, was für dieſen Zweck unter Schutz und Leitung der Direction, vom Lehrer und Erzieher und von dem, von ihm gebildeten Geiſte des Hauſes geſchieht. Ueber die ſo wichtige und ſchwierige erſte Gewöhnung der Ankömmlinge an den Geiſt des Lebens in ihrer neuen Heimath heiſt es: „Natürlich folgen den Unarten dieſer neuen Zöglinge erſt nur freundliche Belehrungen, an Beiſpielen der Uebrigen anſchaulich gemacht, um ihnen allmählig zum wahren Standpunkt der Beurtheilung ihrer eigenen Unarten und Unſittlichkeiten zu verhelfen; verbunden mit der Darſtellung der unangenehmen Nachtheile, welche unter geſitteten Leuten und in ſpäteren Jahren für ſie daraus entſtehen müßten — und jede Regung des Bessern wird bei dieſen noch Schwachen, wenn auch vorſichtig, doch mehr als ſpäter, belobt. Will die üble Gewohnheit nicht weichen, oder findet man Halsſtarrigkeit, ſo folgen ernſtere Abndungen, zum Beiſpiel: Entziehen eines Theils der Nahrung, öffentliche Beſchämung oder Ausſchließen von den fröhlichen Spielen der Uebrigen außer dem Hauſe u. ſ. w. Ueberhaupt aber wird das oft erfolgreiche Mittel angewendet, ſolchen Anfängern und beſonders den Vernachläſſigten derſelben, einen der beſten und ſicherſten der ältern Knaben zur Leitung und Beobachtung, mit einiger Verantwortlichkeit, zuzugeſellen; und es iſt nicht ſelten rührend, wie Alle ſchon einheimiſch gewordenen, den Ankömmlingen mit möglichſter Zuvorkommenheit begegnen, ihnen mit Geduld und Liebe dieß und das zeigen, und ſie lehren (wenn ſie nicht durch grellen Undank und Unempfindlichkeit abgeſchreckt werden): dieß und das iſt hier nicht erlaubt; es iſt nicht ſchön, ſo zu handeln; es iſt Sünde. Es iſt ermunternd, zu beobachten, wie viel auch

auf solche Rohe, Schulkieder, mit bestimmter Anwendung auf Umstände und Verhältnisse, mit faßlichem Text und angenehmer Melodie, zu wirken vermögen.“ Nun kommt der interessanteste Theil des Berichts, die Aufzählung der Grundsätze und Manier des Lehrers als Erziehers, wie er die verschiedenen Seiten der oft verwahrloseten Naturen anzuregen, zu ergreifen und zu leiten sucht, um ihnen die Tugenden anzueignen, welche sie zu würdigen und glücklichen Menschen und Christen bilden sollen, sammt einzelnen Resultaten seiner Bemühung. Diese Darstellung geschieht nach folgenden einzelnen Gesichtspunkten: 1) Thätigkeit. „Um die Kinder zur ununterbrochenen Thätigkeit, diesem vortrefflichen Mittel ihrer Versittlichung, zu gewöhnen, wird ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Nothwendigkeit und das Ehrevolle der Arbeitsamkeit geleitet; die Thätigkeit wird von ihrer lohnenden Seite dargestellt; und Empfänglichere, mit Rücksicht auf ihr früheres Leben, auf die wohlthätige Kraft derselben hingewiesen, die vor so manchem Bösen bewahrt. Als Förderungs- und Belehrungsmittel wird gerne „Robinson“ von Campe und „Constant“ von Salzmann gelesen, und auf wirkliche, nahe Beispiele im täglichen Leben vergleichend hingewiesen. Der Fauler muß die Sache so lange bessern oder wieder machen, bis sie ordentlich ist; dem Bettler wird vorgestellt und möglichst anschaulich gemacht, was aus ihm nothwendig würde, wenn er so fortführe und so gelassen, deren eigenes Urtheil gebildet und erwartet — dann darnach streng die Forderungen an sie gestellt, und im schlimmern Fall das Essen theilweise ihnen entzogen, bis sie ihre Arbeit gemacht haben. Der Pfuscher wird zum Bessermachen mit Strenge gehalten, die ihn langweilt — oder man läßt ihn, eine gewöhnlich sehr bewegliche Natur, eine Zeitlang zu seiner größten Plage gar nichts thun. Täglich wird nach der Morgenandacht oder Unterricht und nach dem Mittagessen, die Arbeit jedes Einzelnen bestimmt, und jedesmal einer Parthie jüngerer Knaben ältere und bessere als Leiter und Führer

beigegeben, und die Schlimmsten in der Regel da angestellt, wo der Lehrer selbst am öftersten sich einfinden und sie beaufsichtigen kann. Abends wird von den Arbeiten, bei denen der Lehrer nicht Aufsicht halten konnte, in der Abendversammlung Rechenschaft gefordert u. s. w.“ —

2) Reinlichkeit und Ordnung. „Bei so vielen dieser Kinder noch schwerer als stete Thätigkeit, war Reinlichkeit und Ordnung zu erzielen, weil sie vom Gegentheil so viel in die Anstalt bringen; so groß auch namentlich das Verdienst ist, welches sich das verehrte Glied der Direktion, welches am häufigsten Aufsicht über die Anstalt führt, sich um die Einführung und Erhaltung einer ungemein wohlthätigen und bildenden Reinlichkeit und Ordnung, die nicht prunken will, gemacht hat. Wer aber die in die Anstalt kommenden Kinder kannte, von denen keines gewohnt war, regelmäßig seinen Leib zu reinigen; fast keines den Gebrauch des Mastuchs kannte; in höchster Unordnung des Hauses in Essen und Kleiden erzogen, und von unglaublicher Sorglosigkeit und Verwahrlosung elender Mütter viele eine ungemein beschwerliche Naturschwäche mit sich brachten, die Jahre lang allen angewandten Mitteln, selbst vom Arzte, widerstand; wenn Einzelne nach Jahren noch beweisen, wo sie's nur dürfen, wie wohl in unglücklicher, vernachlässigter Kindheit es ihnen im Rothe war — der erkennt darin einen der widerlichsten und schwersten Theile des Berufs eines Armen-Erziehers.“ —

„Mehr Hülfsmittel bieten sich an, um insbesondere die Knaben zur Ordnung zu erziehen. Beim Eintritt in die Anstalt hatten die meisten die Kleider mehr angehängt, als angezogen; achteten auf deren Beschaffenheit nicht, wenn nur der Magen befriedigt war; entledigten sich beim Eintritt in's Zimmer jedes entbehrlichen Kleidungsstückes auf die unordentlichste, oft lächerlichste Weise, und ließen gewöhnlich den Arbeitszeug bei der Arbeit nachlässig liegen.“ —

„Bemerkenswerth sind die besondern Mittel, welche

für Erziehung dieser Kinder zur Ordnung angewendet werden. Jedem ist etwas zur Besorgung und Aufsicht aufgetragen, der selbst sich schon etwas zu regieren weiß, sei es in Haus, Hof, Stall, Feld oder Garten, seien es Geräthschaften, oder Kleider, oder Pflanzungen, oder Produkte. Ein solches Amt behält er ein Jahr lang, und ist verantwortlich für allen aus seiner Nachlässigkeit entstandenen Schaden; oder, wenn er's vernachlässigte, sogleich die nöthig gefundenen Verbesserungen zu bemerken.“ —

3) Aufmerksamkeit und Lernbegierde. „So bildet sich vielseitiger ihre Aufmerksamkeit und Lernbegierde. Natürlich war erst alle Aufmerksamkeit auf edlere Gegenstände, auf Ordnung, auf Hebung und Verschönerung des Lebensgenusses und Erwerbung von Kenntnissen fast bei Keinem zu finden, besonders wenn Schulen nach dem alten Schlandrian und mit dem Stock versehen, diesen Sinn in manchen noch getödtet hatten — und die Meisten richteten ihre Aufmerksamkeit bloß auf thierische Bedürfnisse, und vorzüglich gewandt darauf, wer etwa das größte Stück Brod bekomme. Die allmählig fruchtenden Hülfsmittel zur Weckung edlerer Aufmerksamkeit und Lernbegierde waren: die Veranlassung, gesehene Gegenstände, z. B. auf einem Spaziergange oder bei einer Arbeit zu beschreiben, oder wieder zu erzählen, was sie dabei gehört, und das gelegentliche Fragen nach der Beschaffenheit gewöhnlicher Dinge auf dem Felde, Dorf, Weg u. s. w. läßt sie nie ohne Antwort bleiben, daß nicht auch ein beschämtes Erröthen sich damit verbindet. Daran knüpfen sich leicht Sprechübungen und Unterhaltungen in der Art, daß sie aufgefordert werden zu erklären, woraus dies oder das Gewohnte entstehe, oder wie es gemacht werde.“ —

4) Eigenthümlichkeit. „Nicht übersehen wird dabei, so weit es die Lage der Anstalt und die Kräfte des Lehrers erlauben, die Entwicklung der eigenthümlichen Anlagen der einzelnen Knaben. Alle müssen zwar einige Arbeiten lernen, als da sind: die gewöhnlichen Hausgeschäfte,

Reimen, Strohflechten, etwas Nähen und die allgemeinen Feld- und Gartenarbeiten. Aber jedesmal beim Anfang des Winters, wo die Familie mehr im Hause selbst beschäftigt werden muß, wird jeder Knabe aufgefordert, sich zu erklären, zu welcher Arbeit er am meisten Lust und Geschick zu haben glaube, und ihm darnach zu irgend einem von den hier betriebenen Arbeitszweigen Anleitung gegeben.“ —

5) Beharrlichkeit. „Viel schwerer war's, sie zur Beharrlichkeit darin zu bringen. Der Lehrer benutzte zwar jeden Anlaß, um dazu freundlich zu mahnen, um durch die Vorstellung der Nothwendigkeit derselben sie zu ermuntern; um durch Beispiele an Nähen und Färben, welche durch Beharrlichkeit in grossen und kleinen Dingen sich selbst und viele andere glücklich gemacht, sie zu reizen und ihr Ehrgefühl zu steigern. Manche langweilige Arbeiten, als Reinhalten von Hof und Straßen und Fleckern und Garten und Pflanzen von Dornhagen gaben hinlänglichen Anlaß, sich zu bewähren.“ —

6) Mäßigkeit und edler Genuß. „Wie ein Mensch genießt, das deutet wohl auf Vieles, was im Menschen ist; und wer nimmer satt wird, den kann seine Fähigkeit, Mensch zu sein, nur unglücklich machen; — darum mußte Gewöhnung zur Mäßigkeit und zum Genuß mit edlerer Beziehung auch eine Hauptaufgabe der Erziehung in dieser Familie sein. Denn wie konnten die 18, die als Bettler eintraten, anders als höchst unmäßig und sinnlich sein.“ —

„Und erfreulich waren oft die Beweise ihres Genusses mit edlerer Beziehung. Die Knaben können sich z. B. sehr leicht einen Theil ihres mäßigen Genusses versagen, um einen Leidenden zu unterstützen oder ein gemeinsames Bildungsmittel sich zu verschaffen. Jeder Knabe hat, in dem gemeinsamen Kassenbuch für sie, ein fortgesetztes Verzeichniß der kleinen Gaben, welche sie etwa zufälliger Weise da und dort, von Eltern, Verwandten oder Andern bekommen haben, die sie dem Lehrer oft sehr treulich

abgeben, auch wenn er's nicht hätte wissen können, daß sie etwas empfangen haben, und welche er ihnen besorgt. Aus solcher ihnen disponibeln Kasse bestreiten sie kleinere Bedürfnisse; kauften etwa Liederhefte; oder ersetzten etwas muthwillig Verdorbenes oder Verlorenes; oder gaben milde Geschenke an Fremde oder Einheimische; oder halfen einander zur Bestreitung einer Ausgabe gegenseitig aus. Ebenso hat sich ein allgemeiner Sparhafen für Alle gebildet, was Allen gemeinschaftlich von Wohlthätern zu irgend einer Freude geschenkt worden war, und aus welchem, statt des sinnlichen Genusses, ganz freiwillig manches Belehrende angeschafft, den Griechen einst ansehnlich gesteuert und einzelnen armen Müttern etwas abgegeben wurde. Durch freiwillige Entbehrung des Extragenusses an einem Jahrestag, wie etwa des Neujahrstags, der Kirchweibe u. s. w. und von geschenktem Gelde wurde z. B. eine kostbare Schweizerkarte ohne Namen angeschafft. Durchs Lesen des Vorzüglichsten aus dem Volksblatt des Schweizerboten lernten sie manche Schrift kennen, die da gerühmt wurde, und baten den Lehrer, aus gleichen Quellen sie in ihrem Namen anzuschaffen, worüber der Lehrer ihnen stets genaue Rechnung ablegt. So kamen, neben Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes in der Natur, auch Luz Handlexikon, Ewalds Beispiele des Guten, Pestalozzi's Bildniß, die Keller'sche Schweizerkarte und ein Paar Salzmann'sche Schriften in die Anstalt. Gab ihnen die Zeitung Bericht von der Noth Einzelner in der Nähe oder Ferne, so wurde oft, ganz ohne Veranlassung des Lehrers, demselben von den Knaben aufgetragen, eine Unterstützung aus ihren Ersparnissen ihnen zuzusenden. Oft brachen sie sich selbst ganze Wochen die Hälfte des Nachtessens, oder das Ganze ab, Alle, und durchaus freiwillig, um aus dem Ersparten gelösten Gelde, einem Unglücklichen zu helfen. Züge dieser Art sind auch im 3ten Bericht der Evangelischen Hülfsgeellschaft enthalten. Es wäre, nach dem Urtheil des Lehrers, leicht, durch Anregung des Mitleids beinahe täglich etwas

von ihnen zu erhalten — aber er sieht vorzugsweise darauf, daß Gedanke, Entschluß und Ausführung ganz frei aus den Knaben selbst entstehen, und die Knaben kommen ihm darin zum voraus entgegen, daß wohlthätige Gaben jederzeit möglichst geheim überliefert werden. Der letzte schöne Beweis solches Sinnes zeigte sich auch in den letztern Wochen eben so ungesucht. Ein sehr verdientes Mitglied der Direktion, welches durch häufige Aufsicht den Knaben näher steht, gedachte an seinem Geburtstag freundlich der von ihm eben so freundlich gepflegten Anstalt, und wollte, sammt seiner Familie, seinen Freudentag in der Anstalt feiern. Dankbarkeit flocht ihm Ehrenkränze; lebhaftes Gefühl sprach sich in einfältigen, rührenden Anreden und selbst Versen Einzelner und im Gesang und den Freudenthränen Aller aus. Der geehrte und gerührte Gegenstand des Festes wollte sich den Kindern auch freundlich beweisen und rüstete für sie an einem freien Tag einen gemeinschaftlichen Genuß. 14 der Größern entschlossen sich frei, ihren Antheil in Geld den Abgebranten in Galten, Kantons Aargau, zukommen zu lassen, um den Geber auf solche Weise noch mehr zu ehren — die Uebrigen, meist Kleinere, genossen ihren Antheil fröhlich.“

7) Gehorsam. „Dem Gehorsam, dieser großen und schweren Tugend für Erwachsene oft, wie viele Hindernisse standen ihm bei den Kindern entgegen, welche mit der Gewohnheit des Ungehorsams, verzogen durch Rohheit und blinde Liebe oft, in die Anstalt traten! Da aber ist's Grundsatz, nirgends blinden Gehorsam zu fordern, was wohl bei diesen Kindern der nächste Weg zu Meuterei und heuchlerischem Betrug sein würde, in welchem letztem manche eine unglückliche Fertigkeit ins Haus brachten. Stets werden, so weit es möglich ist, die Gründe für die gemachten Forderungen und Anordnungen angegeben, um sie so zu würdigen Freien zu erziehen — aber Ungehorsam wird ernst gestraft, nach Maaßgabe des Alters und der Umstände; weniger die Fehler des jugendlichen Leichtsinns, obgleich

sie, besonders da, nicht ganz übergangen werden können — denn wer fordert mehr Strenge gegen andere und frecher Nachsicht gegen sich, als der rohe Bettler! — Frechheit wird streng gestraft und dem bösen Eigenwillen gehen wo möglich zuerst, und nicht selten auch siegend, überzeugende Gründe und Vorstellungen zu Leibe — und es bündigt sie im Nothfall auch körperliche Strafe.“ —

8) Offenheit. „Das glückliche Gelingen bei der Erziehung der Kinder wird durch Offenheit derselben gegen ihre Erzieher erst möglich gemacht, was hier aus mannigfachen Gründen bei Vielen erst schwer nur zu erhalten ist. Wenn auch Manche beim Eintritt schon freundlich dem Lehrer entgegen kommen, so hindert Andere daran gar sehr das, was ihnen vor diesem Eintritt in die Anstalt vorgeschwaht wird und was sie zuerst ganz schüchtern oder unnatürlich macht.“ —

„Mehrentheils treten sie eingeschüchtert ein von dem Glauben, als ob sie im Lehrer einen fürchterlichen Zuchtmeister finden werden. Das tilgt freundliches Zuhilfenommen bei ihrem Unvermögen und Beschränktheit, wo es nicht gegen die allgemeine Ordnung verstößt, oft auch gelegene Ausnahmen in besondern Fällen; gelindere Abhandlung in Fehlern, die mehr von Unachtsamkeit zeugen; herzliche Theilnahme und Opfer selbst von Seiten des Lehrers in ihren Privatverhältnissen zu Eltern, Verwandten oder Geschwistern. Bald wird jener Sinn der Kinder oft umgestaltet durch die umsichtige, herzliche Fürsorge und Hingebung des Lehrers und durch Blicke in ihr Herz bei besondern Schicksalen der Andern; und sie erkennen redlich, daß er auch für sie lebe und daß sie in ihm einen frommen Vater gefunden haben, den sie einst erst werden recht schätzen können. Es thut wohl, von Ausgetretenen noch darüber die rührendsten brieflichen Aeußerungen an ihren ehemaligen Erzieher zu lesen.“

(Der Beschluß folgt.)